

# Tornisterkinder

## Österreichische Identität im Wandel von der Monarchie zur Republik

Tamara Scheer

### Einleitung

Welches Territorium mit welcher Regierungsform unter Österreich zu verstehen ist, wandelte sich im Verlauf des Besprechungszeitraums. Bis 1804 bezeichnete der Begriff Österreich vor allem jene Länder, die direkt von den Habsburgern unter unterschiedlichen Titeln regiert und verwaltet wurden. Da diese Herrscherfamilie auch die Kaiserwürde des Heiligen Römischen Reiches besaß, wurde der Begriff oftmals als Abgrenzung verstanden. Mit dem Ende des Heiligen Römischen Reiches entstand 1804 das Kaiserreich Österreich, das zentral von Wien aus regierte wurde. Dieses Österreich wandelte sich 1867 mit dem Ausgleich mit Ungarn zur so genannten Doppelmonarchie. Die von Habsburg regierten Ländern wurden zweigeteilt: in das kaiserliche Österreich und das Königreich Ungarn. Beiden gemein war die Person des Herrschers. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs entstand aus einem Teil der „Konkursmasse“ die Republik Österreich. Dieses Österreich hatte zwar Wien als ehemaligen Reichs- und Residenzzentrum noch als Hauptstadt, aber setzte sich nunmehr aus einigen wenigen ehemaligen Kronländern bzw. Teilen davon zusammen.

Gerade die lange zurückreichende imperiale Prägung Österreichs führte zu einer starken Binnenmigration der von Sprache, Ethnie und Religion so diversen Bevölkerung. Die imperialen Autoritäten blickten oftmals auf eine wiederkehrende berufliche Migration, die dazu führte, dass die Ehefrau einer anderen Nationalität entstammte und die Kinder in den unterschiedlichsten Gegenden zur Welt kamen und zur Schule gingen. Dies traf nicht nur, aber insbesondere auf die Militärangehörigen zu, weshalb sie es auch waren, denen der Begriff Tornisterkind in erster Linie zugeschrieben wurde.

Dieser Beitrag strebt an, am Begriff „Tornisterkind“ aufzuzeigen, wie sehr imperiale Biographien durch kollektive Diskurse geformt wurden, wie diese Diskurse das Bild von Imperium mitgestalteten und wie gleichzeitig verschiedene Bezugsrahmen miteinander konkurrierten. Zu diesen Bezugsrahmen zählten „Nation“ und „Imperium“, vorangegangene Epochen ebenso wie zeitgenössische politische Verhältnisse und Wunschvorstellungen für die Zukunft. Auch die Rolle des Militärs wandelte sich mehrmals im Laufe des in diesem Beitrag untersuchten Zeitraums von mehr als einhundert Jahren. Die Quellenanalyse ergab vor diesem Hintergrund folgende Periodisierung der Begriffsentwicklung: das „Vormärz-Tornisterkind“ (bis 1867), das „Ausgleichs-Tornisterkind“ (1867-1918) und das „Umbruchs-Tornisterkind“ (ab 1918). Die jeweiligen politischen Bezugsrahmen und die Organisation der Armee sind immer eingangs in den Kapiteln besprochen, um Brüche und Wandel deutlich zu machen.

## Eine Begriffsgeschichte

Der Begriff des „Tornisterkindes“ taucht wiederkehrend in der wissenschaftlichen Literatur auf, zumeist nur als Zuschreibung, seltener mit erklärenden Merkmalen. István Deák, der eines der Grundlagenwerke zur k.u.k. Armee veröffentlicht hat, schreibt ihn mit Charakteristikum einem Offizier zu. Er sei insbesondere deswegen ein „typisches Tornisterkind“ gewesen, da er mehrere Sprachen oder „vielmehr Sprachgemische“ beherrscht habe (Deák 1990: 266). Tibor Balla stellt fest, dass es kaum möglich sei, die Zahl der ungarischen Generale in der k.u.k. Armee festzumachen, da viele von ihnen Tornisterkinder gewesen seien. Sie seien daher nicht in Ungarn geboren worden, sondern entstammten Eltern unterschiedlicher Nationalität (Balla 2010: 14). Im Zusammenhang mit Alexander Sacher-Masochs Biographie erwähnt Boris Previšić: „Er wächst zweisprachig (ungarisch und deutsch) auf und hat ein Leben als Tornisterkind zu führen, ist innerhalb der Doppelmonarchie ständig von Garnison zu Garnison unterwegs und folgt somit von Kindesbeinen an der mobilen imperialen Militärverwaltung“ (Previšić 2017: 217 f.). Neben diesen Bezeichnungen mit Charakterisierung ist dem Großteil der Tornisterkind-Nennungen allerdings gemein, dass der Begriff auf eine Weise Verwendung findet, als ob er auch heute noch selbsterklärendes Allgemein-vokabular wäre. Nicht nur, dass der Begriff des Tornisterkinds aus dem allgemeinen Sprachgebrauch verschwunden ist, es fehlte bislang auch an einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit dessen Begriffsgeschichte.

Der Begriff des Tornisterkinds war – geht man von der Häufigkeit der Verwendung aus – im Wortschatz des habsburgisch regierten deutschsprachigen Raums des langen 19. Jahrhunderts gängig und blieb es bis viele Jahre nach 1918, also nach dem Ende der Monarchie. Neben dem Tornisterkind gab es eine Fülle an Modewörtern im langen 19. Jahrhundert, die dazu dienten, politische, wirtschaftliche und soziale Phänomene zu beschreiben. Einige davon finden sich in den für diesen Beitrag herangezogenen Quellen wieder, wie etwa das „Fisolenhaus“ (Militärschule) oder „ärarischer Zögling“ (Kind von im Staatsdienst stehenden Vätern). Viele dieser Begriffe resultierten aus den administrativen und politischen Rahmenbedingungen, aber auch der Vielschichtigkeit des Reiches mit seinen unzähligen Kulturen, Sprachen, Nationalitäten und Religionen. Vielen war außerdem gemein – dies trifft auch auf das Tornisterkind zu –, dass weder ihr geografischer und zeitlicher Ursprung noch ihr Urheber oder eine offizielle Definition ausfindig zu machen sind (vgl. Scheer 2019). Meist bestachen diese Begrifflichkeiten nicht durch ihre Langlebigkeit. Der Begriff des Tornisterkinds hingegen blieb über einen längeren Zeitraum in Gebrauch und wandelte sich gleichsam mit dem Bezugsgebiet, in dem die so Bezeichneten lebten und wirkten. Ganz wie der Tornister suggeriert, wurde der Begriff wie ein Rucksack über Jahrzehnte und politische Umbrüche mitgetragen. Ihm wurde aber immer wieder eine neue Bedeutungs- und Sinnenebene zugesprochen, die auf die jeweilige politische Situation zugeschnitten war. Es waren somit die Merkmale, die ein Tornisterkind ausmachten, die sich veränderten. Die Enzyklopädien schrieben dem Begriff des Tornisters eindeutig einen militärischen Kontext zu, wie etwa das damals weit verbreitete *Meyers Konversationslexikon*: „Hauptbestandteil des Gepäcks der Fußsoldaten [...] wird an zwei Riemen oben auf dem Rücken getragen, dient nebst dem Brotbeutel zum Fortschaffen der nicht am Körper befindlichen Ausrüstungsstücke des Soldaten“ (Autorenkollektiv 1885-1892: 764).